

Stundengebet als Memoria

Prof. DDr. Theodor Schnitzler

14

Durch die Neuausgabe des Stundenbuches, das „neue Brevier“, hat das religiöse Phänomen des Stundengebetes wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das ist wohlverdient. Denn das Stundengebet ist eine der ältesten kultischen Formen des Christentums, ja der Menschheit. Dem Christen und Menschen unserer Tage hilft aber nicht die Feststellung, daß hier eine alte Tradition vorliegt. Er möchte wissen, was hier beabsichtigt ist, möchte erkennen, was das überhaupt ist. Es geht um Wesen und Sinn.

Die leichtfertige Antwort neigt dazu, den Verdacht zu äußern: Hier geht es um „viel beten“, um eine quantifizierende Gebetsauffassung. Das wäre praktisch klarer Pharisäismus.

Die romantische Antwort erinnert etwa an die alte Sanduhr, die vielleicht dreier Stunden Lauf anzeigt. Ist das letzte Sandkörnchen hinabgeglitten, muß man das Gefäß umdrehen. Es beginnt ein neues Gleiten, das drei Stunden begleitet. So ist das Stundengebet ein Wendeakt, ein geistlicher Neubeginn, der durch eine neue Dreistundengruppe führt. Eine schöne, doch etwas mechanistische Antwort! Kann es denn beim Stundengebet um ein Anzeigen der Stunden gehen?

Die rechte Antwort sagt: *Das Stundengebet ist ein Gedenken*. Es läßt uns auf dem Weg durch die Zeit innehalten. Dabei werden wir inne – erinnern uns, was der Herr für uns getan hat. Diese Er-innerung erneuert und verlebendigt uns. Sie stärkt unsere Hoffnung. Sie läßt uns mutiger voranschreiten. Dieses Ge-denken ist, wie wir sehen werden, nicht nur Ge-danke, sondern ein Neuwerden des einstigen Ereignisses.

1. Das Stundengebet ist Gedächtnis. Das zeigt ein Blättern *im neuen Stundenbuch*. In jedem Morgenlob finden wir, bald da, bald dort, das Stichwort „Auferstehung“. Jede Laudes ist ein Osterlied, eine Ostermemorie, ein Auferstehungsgedächtnis. Der Aufgang der Sonne erinnert an die Auferstehung der Sonne des Heils – Christus. Um dieses Thema kreisen alle Psalmen und Verse und Aussagen der Morgenhore.

Bei der ersten Vesper entdecken wir das Thema „Schöpfung“. Die Lesehore spricht von der Wiederkunft. Die Terz singt im Hymnus täglich von der Herabkunft des Heiligen Geistes. Die Sext erwähnt die Arbeit im Weinberg des Herrn. Die Non erinnert an den Tod des Herrn, des Lammes, das uns durch sein Blut erkauft, und zugleich an die Kraft seines Namens, die sich beim Wunder des Petrus und Johannes an der Tempelpforte offenbart. In der Vesper klingt mit dem Magnificat das Lob der Menschwerdung auf.

An anderen Tagen sehen wir bei der Sext auf Petrus; er hat in Jaffa beim Gebet seine Vision von der Eingliederung der Heiden in die Kirche. Bei der Non ist heute die Rede von dem Engel, der dem Hauptmann Kornelius den Weg zur Taufe weist, morgen von den ausgebreiteten Armen des Gekreuzigten. Jeden Freitag gehen wir einen kleinen Kreuzweg, zur Terz über die Straße zur Kreuzigung, bei der Sext zum Kreuz, das in der Finsternis steht, bei der Non zur Begnadigung des Schächers. – Das ist nur eine Auswahl der im Text der Horen aufscheinenden Themen.

2. *Die frühchristliche Zeit* sah in den Stundengebetshoren diese und noch andere Themen. Der heilige Hippolyt, der die Schmach seiner Auflehnung gegen die Einheit der Kirche mit dem Martyrium sühnte, schrieb um 217: Die Gebetsthemen zur Terz sind die Annagelung an das Kreuz, zur Sext die Stunden, da Christus am Kreuz hing, zur Non der Tod am Kreuz und die Öffnung der Seite Jesu. In der Nacht soll man nach Hippolyt beten, weil die Kinder Israels den Herrn verleugnet haben, und weil der Bräutigam nach Mitternacht kommt. Das Morgenstundengebet ist für das Frühchristentum nicht nur der Auferstehung gewidmet, sondern auch dem glanzvollen Gottbekenntnis des Herrn vor dem Hohen Rat. – Die berühmte Pilgerin Egeria aus dem theodosianischen Kaiserhaus berichtet um 390 sorgfältig über das Gebetsleben der heiligen Stadt Jerusalem. Da überwältigt den Leser die tägliche Auferstehungsfeier der Laudes an Ort und Stelle der Anastasisbasilika. Ebenso großartig ist die Lichterprozession bei der täglichen Vesper.

Diese wenigen Beispiele genügen, um anzudeuten: die frühchristliche Kirche war in ihrem Stundengebet dem Gedächtnis des Heilswerkes Christi zugewandt. Nicht die Quantität des Gebetes, sondern seine Qualität trug die Horen des Tages. Die innere Thematik bildete den Eigenwert des Gebetes zu bestimmter Stunde. Thema aber war das Geschehnis im Leben des Herrn, das sich einmal zu der betreffenden Stunde ereignet hatte.

Das Stundengebet will also gedenken. Jede Hore ist eine Memoria Domini. Das deutet der heutige Text an. Das bestätigt die Geschichte.

3. Wenn jede Hore ein Herrengedächtnis umschließt, drängt sich der *Vergleich mit dem Jahr des Herrn* auf. Das Stundengebet projiziert die Thematik des Herrenjahres auf einen Tag. Wie im Jahr die einzelnen Feste aufeinanderfolgen und eine Serie von Gedächtnissen formen, so wird es im Tag von den Gedenkstunden des Lebens, des Leidens und der Herrlichkeit Christi getan. Der Stundengebetstag ist ein Herrenjahr im kleinen, ein Kirchenjahr in Tagesprojektion. Wie Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten im Jahr aufeinander folgen, so im Tag das Leidensgedenken, das Osterlob der Laudes, das Pfingsten der Terz, die Himmelfahrt der Sext, das Herz-Jesu-Lied der Non.

Dann drängt sich der *Vergleich mit der Gedächtnisfeier des Herrn in der heiligen Messe* auf. Die Messe ist das Gedächtnis Jesu Christi schlechthin. Sie ist das Gedächtnis, das Gegenwart Christi schafft und über alle gedankenmäßige Erinnerung hinauswächst in die Realpräsenz des Leibes und Blutes unseres Herrn und seines Opfers. Aber der Gedächtnischarakter der Messe ist so stark, daß er sich in den Tag hinein fortsetzt. Das Gebet an den Stunden wird geprägt aus der Gedächtnisfeier der Messe. Im Höhepunkt der Eucharistie sagt der Herr: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Die Gemeinde nimmt das Wort auf und erklärt: „Deinen Tod o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Der Priester schließt sich an mit der Anamnese: „Daher sind wir denn eingedenk des Todes und der Auferstehung deines Sohnes.“ Durch alle Strophen der großen Danksa-

gung der Messe geht die Melodie des Gedenkens und bricht immer neu hervor in dem Gotteslob der Stunden. Da wird das Stundengebet zu einem goldenen Ring, an dessen Mitte der glänzende Diamant der Eucharistie leuchtet.

Auch der *Vergleich mit der jährlichen Paschafeier* der Kirche bedeutet hier etwas. Das tägliche Stundengebet ist eine tägliche Osterfeier. Von der Einsetzung des Abendmahles und dem Ölbergleiden über das Gericht des Hohen Rates, über Geißelung und Dornenkrönung ging der Weg des Herrn nach Golgotha und in den Tod und durch den Tod in die Auferstehung. Genau diesen Passions- und Osterweg des Triduum Sacrum geht die Folge der Horen des Stundengebets nach. Jede Vesper denkt an den Abendmahlssaal, jedes nächtliche Gebet an den Ölberg, jede Laudes an das Messiasbekenntnis, die Terz hält inne bei dem Gegeißelten und Dornengekrönten, die Sext geht mit auf den Kreuzweg, die Non steht unter dem Kreuz des sterbenden Herrn, die Vesper wird illustriert vom „Vesperbild“ der Mater dolorosa, die Komplet ist Grabeswache, die Laudes verkündet dann die Auferstehung. Jeder Tageslauf des Stundengebets ist also eine Osterfeier. Er projiziert in das Gefüge der Horen die Bilder der Heiligen Drei Tage vom Leiden und der Auferstehung des Herrn. Da es täglich geschieht, entsteht ein immerwährendes Ostern.

4. Dazu gehört eine wichtige *Klarstellung*, die O. Nußbaum so vortrefflich ausgearbeitet hat. Alles christliche Gedächtnis ist zu messen an der Memoria der Großtaten Gottes für sein alttestamentliches Bundesvolk. *Das israelitische Gedächtnis* ist mehr als ein Nachdenken, mehr als ein Sich-erinnern. Es ist kein rein intellektueller Vorgang. Vielmehr erneuert Gott in den Feiern des Gedächtnisses das einst gewirkte Heil für das Jetzt. Das Gedächtnis schafft Gegenwart. Wer also im Stundengebet die immer neuen Gedächtnisfeiern des Heilswerkes Christi vollzieht und „tut zu seinem Gedächtnis“, der hat nicht nur ein frommes Lied zu Ehren der Stationen Christi komponiert. Er begegnet dem Auferstandenen. Er kommt dem Gekreuzigten nahe. Er erlebt den Herrn der Herrlichkeit. Diese Gegenwärtigkeit Christi kommt natürlich nicht der Realpräsenz seines Leibes und Blutes nahe, die alles Begreifen übersteigt. Dennoch ist es eine echte Nähe des Herrn und Begegnung mit ihm, die mehr ist als der rein gedankliche Vorgang. Hier geht ähnliches vor sich, wie Pius XII. in *Mediator Dei* von den Festgeheimnissen des Herrenjahres sagt: „Es ist Christus selbst, der in seiner Kirche weiter lebt. Er geht den Weg seines unendlichen Erbarmens . . . Geheimnisse, die dauernd gegenwärtig sind und wirken . . . sie dauern in uns (Nr. 163).

5. Vom Bereich des Personalen und Aszetischen her kann man sagen: Das Stundengebet führt uns einen *Weg der Nachfolge Christi*. Er läßt uns jeden Tag den Weg seines Lebens und Leidens nachschreiten. Durch das tägliche Vertrautwerden mit den Stationen des Weges Christi wachsen wir immer mehr in sein Denken und Wollen herein. Die Nachfolge Christi wird zur *Imitatio Christi*.

Vom heiligen Wenzel von Prag erzählt die Legende: In einem sehr kalten Winter ging der junge Herzog wie immer täglich zur Messe. Der alte Diener, der die Lampe vorantrug, klagte bitter. Seine kalten Füße schmerzten heftig. Da sagte Wenzel: Geh hinter mir her und tritt sorgfältig in meine tiefen Fußstapfen hinein. Der Diener tat es. Bei jedem Hineinstapfen in die Fußspuren des Heiligen fühlte er seine Füße erwärmt. Er kam mit warmen Füßen in der Kirche an.

Die Legende ist mehr als Legende. Sie wird zur Katechese über die Nachfolge Christi. Mit jeder Hore des Stundengebetes gehen wir den Spuren Jesu nach und erwärmen uns an ihnen mitten im Frost des Daseins.

„Ich suchte nach dem Herrn, und er erhörte mich“ [Ps 33,5] . . . Es heißt nicht: Ich suchte Gold vom Herrn, und er erhörte mich; ich suchte hohes Alter vom Herrn, und er erhörte mich; ich suchte dies und jenes vom Herrn, und er erhörte mich. Eines ist, etwas vom Herrn zu suchen; ein anderes ist, ihn, den Herrn, zu suchen. „Ich suchte“, hieß es, „nach dem Herrn, und er erhörte mich“ . . . Also wolle nicht etwas vom Herrn suchen außerhalb des Herrn, sondern den Herrn selbst suche, und er wird dich erhören. Noch während du redest, spricht er: „Siehe, da bin ich!“ Was ist das: „Siehe, da bin ich!“? Siehe, vor dir bin ich! Was willst du, was suchst du von mir? Was immer ich dir gebe: es ist geringer als ich. Mich selbst habe, mich habe zur Frucht, mich umfange! Noch kannst du es nicht ganz: dem Glauben nach rühre an mich, und du wirst mir anhängen. Und all deine Laster werde ich von dir nehmen, daß du mir ganz anhangest, wenn ich dies dein Sterbliches zur Unsterblichkeit umwandle, daß du meinen Engeln gleich seiest und immer mein Antlitz schauest und froh seiest. Und deine Freude wird niemand von dir wegnehmen, weil du nach dem Herrn suchtest und er dich erhörte.

Augustinus: Erklärung der Psalmen, zu Ps 33
